

Peter Aumeier

Sprengstoff und Spionage. Zur Geschichte der Cahücitwerke

Spionage, Intrige, Verrat – die Geschichte der Sprengstoffwerke in Neumarkt während des Ersten Weltkriegs handelt genau davon. Im Zentrum dieser Geschichte steht Louis Cahüc (Cahuc), ein Franzose, katholisch, damals Ende dreißig und ledig. Cahüc ist Chemiker und Besitzer einer Sprengstofffabrik, der Cahücitwerke, an der Regensburger Straße, südöstlich von Neumarkt. Seine Firma stellt verschiedene Granaten, vor allem Handgranaten für die deutsche Armee her. Am 7. August 1914, eine Woche nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, wird Louis Cahüc verhaftet. Der Vorwurf: Spionage.

Es ist Samstagabend, der 1. August 1914, als eine Sonderausgabe des „Neumarkter Tagblatts“ die Mobilmachung verkündet: Deutschland ist im Krieg mit Russland und Frankreich. Die Stimmung der Neumarkter Bevölkerung ist eher ernst als begeistert. Als Gerüchte über französische Fliegerangriffe auf eine Bahnlinie bei Nürnberg die Runde machen, reagieren die Menschen der Stadt panisch: Alles Fremde, alles Ausländische wird misstrauisch beäugt. Hier gerät Louis Cahüc, der schon seit 14 Jahren in Deutschland lebt, aber einen französischen Pass besitzt, ins Visier der Behörden.

Ein Indiz, dass Cahüc ein Spion sein soll, findet sich im Polizeibericht des Neumarkter Bezirksamtes vom 4. August 1914: Cahüc wird als *ein verschlagener Mann* und möglicher Spion geschildert, der französi-

schen Fliegern – die es in Wirklichkeit nie gab – heimlich Signale gegeben haben könnte. Heute liest sich dieser Bericht wie die Schilderung eines Agententhrillers: *Gestern abend wurde ein auffälliger Stern über den Cahücitwerken beobachtet, der von der Bevölkerung als Flugzeug eingeschätzt, von Forstamtsassessor Schmidt durch das Fernglas als Lichtsignal-Ballon erachtet wurde, er nahm daran eine Flagge wahr.*

Eine Intrige gegen Cahüc beginnt: Färbereibesitzer Ludwig Arnold aus Nürnberg telegraphiert der Polizei in Neumarkt: *Überwachen Sie Cahüc und Fab-*

1 Das einzige bekannte Foto von Louis Cahüc (Mitte), dem Besitzer der Neumarkter Sprengstofffabriken. Im März 1914 führte er auf dem Schlossgut Leutstetten König Ludwig III. (mit weißem Vollbart) von Bayern die Wirkungsweise eines von ihm entwickelten Sprengstoffes vor



rik. Ist Franzose. Ludwig Eck, der über ein Jahr in der Sprengstofffabrik als Buchhalter gearbeitet hatte, schreibt der Polizei: *Ich kann nur wiederholen, daß Cahüc als sehr verdächtig anzusehen ist.*

Die Fahndung nach Cahüc bleibt zunächst ergebnislos. Es heißt, er sei in Süddeutschland unterwegs oder vielleicht bereits verhaftet worden – die Gerüchteküche brodelte. Jedenfalls ist er nicht in seiner Neumarkter Wohnung in der Ingolstädter Straße anzutreffen, sondern wird erst eine Woche später im Hotel Viktoria direkt am Nürnberger Hauptbahnhof aufgegriffen und festgenommen. Er gibt an, krank zu sein: Diabetes und Luftröhrenkatarrh. Mit seiner weiteren Aussage macht er sich noch mehr verdächtig: Eigentlich wolle er seinem Vaterlande, also Frankreich, dienen. Wenige Tage zuvor hatte er sogar versucht, seine Militärpapiere beim französischen Konsul zu bekommen. Warum Cahüc in Deutschland bleibt, ist unklar, jedenfalls verstrickt er sich zunehmend in Widersprüche.

Dass Neumarkt zum bedeutenden Rüstungsstandort für das deutsche Militär wird, liegt nicht zuletzt an der Fehlplanung der Militärstrategen in München und Berlin. Diese hatten vor dem Krieg mit einem kurzen Feldzug gerechnet, mussten aber schon bald feststellen, dass deutlich mehr Munition und Sprengstoff gebraucht werden würde. Neben den königlichen Sprengstofffabriken in Ingolstadt und von 1915 an in Dachau werden in Bayern nun auch private Firmen zur Sprengstoffproduktion herangezogen.

Nach seiner Festnahme wird Louis Cahüc zunächst ins berüchtigte Internierungslager Holzminden in Niedersachsen gebracht, zwei Wochen später mit strengen Meldeauflagen wieder auf freien Fuß gesetzt. Täglich werden er und seine Wohnung fortan

polizeilich überwacht. Das Sprengstoffwerk in Neumarkt wird militärisch besetzt und beschlagnahmt. Der Fabrikbesitzer Cahüc darf künftig weder seinen Betrieb in Neumarkt noch das Büro in Nürnberg betreten.

Nun führt sein Geschäftspartner Georg Leuchs die Geschäfte weiter, schließlich steht das Neumarkter Sprengstoffwerk in Lieferverpflichtungen gegenüber dem Militär. Doch Leuchs, der als Partner viel Kapital in die Firma gebracht hatte, steht in der Folgezeit in einem erbitterten Rechtsstreit mit Cahüc. Im Kampf um die Firma schreckt Leuchs nicht davor zurück, gegenüber den Behörden deutlich zu machen, dass Cahüc als einem Franzosen doch nicht dieselben Rechte wie einem Deutschen zustünden. Dennoch verliert Leuchs die Auseinandersetzung und scheidet aus der Firma aus. Cahüc wird wieder Alleineigner. Da aber aufgrund des monatelangen Streits die Cahücitwerke beinahe zugrunde gehen, und es aus Sicht des Militärs ein *für Heereszwecke wichtiger Betrieb* ist, wird mit Einverständnis des Bayerischen Kriegsministeriums das Werk im November 1915 unter Zwangsverwaltung gestellt.

Damit wird Cahüc die Leitung seiner Firma, die er 1900 nach dem Tod seines Vaters und Firmengründers Raymond Cahüc mit gerade einmal 23 Jahren übernommen hatte, aus der Hand genommen. Zur Jahrhundertwende hatte die Firma gerade einmal 120 Mitarbeiter, während des Krieges stieg die Arbeiterzahl auf über 600, Neumarkts Historiker Karl Ried spricht sogar von 1000. Wenn man bedenkt, dass in Neumarkt mit seinen damals rund 7000 Einwohnern der Hauptteil der wehrfähigen Männer bereits eingezogen war, ist damit zu rechnen, dass in nahezu jeder Familie jemand in der Waffenproduktion der Cahücitwerke beschäftigt war. Offenbar wurden 1917

auch zusätzlich Soldaten für die Füllanlagen abgeordnet. Zum Werk selbst gehörten nicht nur die Laboratorien und Abfüllanlagen an der Regensburger Straße, sondern auch eine Villa am Weinberg, Gelände in St. Helena und südlich von Neumarkt wie auch Felsenkeller im Bereich der Weißmarter in Sengenthal.

Vergeblich versucht Cahüc in den folgenden Kriegsjahren die deutsche Staatsbürgerschaft zu erlangen, entwickelt einen neuen Handgranatentypus, spricht sogar persönlich beim Bayerischen Kriegsminister vor. Doch vergebens: Im Oktober 1917 entscheidet das Preußische Innenministerium abschließend, dass *kein überwiegendes Staatsinteresse* daran bestehe, Cahüc einzubürgern.

Der Beitrag, den das Neumarkter Werk insgesamt zur Waffenproduktion während der Kriegsjahre in Bayern liefert, ist beträchtlich: Bei Kriegsausbruch produziert das Werk rund 1000 Tonnen Sprengstoff in einem Jahr, während des gesamten Krieges über fünf Millionen Handgranaten. Neben den Betrieben der königlichen Pulverfabriken in Ingolstadt und Dachau beschreiben damalige Quellen die Cahücitwerke *als einzige größere Sprengstofffabrik in Bayern*.

Rund die Hälfte der Beschäftigten, wie Lohnaufstellungen aus späteren Jahren belegen, sind Frauen, da die meisten arbeitsfähigen Männer längst zum Militärdienst eingezogen worden waren. Die Arbeit in der Sprengstofffabrik war nicht nur körperlich anstrengend, sondern auch wegen der hohen Explosions- und Vergiftungsgefahr extrem gefährlich. Neben kleineren Bränden kommt es im Juni 1918 zu einer folgenschweren Explosion im Granatenfüllwerk, bei der fünf Personen sterben.

1915 erkrankten rund 150 Arbeiter- und Arbeiterinnen in Neumarkt beim Umgang mit dem blut- und leberschädigenden Dimitrobenzol, das bei der Sprengstoffherstellung Verwendung findet. Der gelbliche Staub verursacht als Kontaktgift schwerste Vergiftungserscheinungen wie Erbrechen und Schwindel sowie eine bläuliche Färbung der Lippen und stark juckenden Ausschlag an Armen und Händen. Diese sogenannte Cyanose trifft einen Arbeiter in Neumarkt so schwer, dass er im März 1915 als Folge davon an Lungenentzündung stirbt. Staatlich angeordnete Untersuchungen zeigen: Wie in anderen Pulverfabriken der Zeit herrschen wohl auch hier katastrophale sicherheitstechnische und gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen. Strengere Auflagen sind die Folge. Darüber sprechen dürfen Arbeiter und Angestellte außerhalb der Werke jedoch nicht, sie sind zur strengen Geheimhaltung auch gegenüber ihren Familien verpflichtet.

Im Jahr 1916 überwirft sich der offenbar recht streitbare Louis Cahüc auch mit seinem langjährigen Rechtsanwalt, so wie er sich zuvor schon mit seinem Geschäftspartner überworfen hatte. Einmal mehr wird ein Vertrauter Cahücs zum Widersacher, einmal mehr folgt im Leben des Louis Cahüc Verrat auf Vertrauen. So ist Cahüc auch mit dem Zwangsverwalter Maier-Bechmann, den er selbst vorgeschlagen hatte, äußerst unzufrieden, was der rege Briefverkehr mit Eingaben, Beschwerden und gegenseitigen Anschuldigungen in den Akten des Bayerischen Kriegsministeriums belegt. 1917 trifft die Anweisung, britische und französische Unternehmen in Deutschland zu liquidieren, auch die Cahücitwerke. Der Zwangsverwalter Maier-Bechmann wird im November 1917 zum Liquidator, die Cahücitwerke kommen rechtlich zur neu geschaffenen „Bayerischen Sprengstoff-Aktiengesellschaft“.

2 Die Cahücitwerke
Neumarkt 1918 an
der Regensburger
Straße, benannt
nach ihrem Gründer
Cahüc. Im Ersten
Weltkrieg wurden
hier Handgranaten
für das deutsche
Heer gefertigt



Nach dem verlorenen Krieg bekommt Cahüc seine Firma zurück. Der Vorwurf der Spionage erweist sich als haltlos. Doch Granaten werden jetzt nicht mehr gebraucht. Noch bis in die 1920er Jahre lebt Louis Cahüc in Nürnberg. 1930 stirbt er in Basel an Herzlähmung – ein begnadeter Chemiker und Erfinder – und einer der schillerndsten Personen Neumarkts in dieser Zeit.

Quellen und Literatur:

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abteilung IV, Kriegsarchiv: MKr 12800; MKr 4321; StellGenKdo III AK 161. – Regine Linke: Sprengstoffwerk Neumarkt i.d.OPf. Historische Recherche für das Land-

ratsamt Neumarkt (1988, unveröffentlichtes Ms.). – Fritz Fischer: WASAG. Die Geschichte eines Unternehmens 1891–1966. Berlin 1966. – Stefan Gruhl: Die Arbeiter der Königlich Bayerischen Pulverfabriken. Frankfurt/M. 2001. – Karl Ried: Neumarkt in der Oberpfalz. Eine quellenmäßige Geschichte der Stadt Neumarkt. Neumarkt 1960. – Friedrich Trimborn: Explosivstofffabriken in Deutschland. Ein Nachschlagewerk zur der deutschen Explosivstoffindustrie. Köln 1995.

Bildnachweis

Repro aus: Die Industrie der Oberpfalz in Wort und Bild, 1914 (1). – Privatbesitz / Repro: Peter Aumeier (2)